



## FERDINAND NIGG (1865–1949)

### *Herkunft*

Ferdinand Nigg wurde am 27. November 1865 in Vaduz (im Fürstentum Liechtenstein) geboren, hier auch verbrachte er seine Kindheit; er war das zweitjüngste von fünf Geschwistern, der Vater starb früh.

### *Der Graphiker*

Seine Ausbildung erhielt Ferdinand Nigg in Zürich, München und Augsburg.

1898 zog er nach Berlin, wo er, als Gestalter und Graphiker tätig, Anerkennung erntete für seine anfangs dem Jugendstil zugehörigen Plakate, Werbeblätter, Titelseiten, Exlibris, Signete, Entwürfe zu Textil und Kunstverglasungen, die in den namhaftesten Zeitschriften des damaligen Kunstgewerbes reproduziert wurden.

Schon 1902 erschienen die ersten konstruktiven Ornamente; und seine Auffassung in der Buchgestaltung sowie ganz allgemein in der angewandten Graphik und textilen Gestaltung im Sinne einer neuen Konstruktivität sollte ab 1907 auch der Leitgedanke des «Deutschen Werkbundes» sein, der 1919 eine geistige Fortführung im «Bauhaus» fand. Den Kreuzstich erhob Ferdinand Nigg zu einer beachteten Kunstform.

Es ist nicht erstaunlich, dass Vorbereiter der Deutschen Werkbundbewegung wie zum Beispiel der Architekt und Gestalter Hermann Muthesius schon 1903 auf den jungen Graphiker aufmerksam wurden und mit ihm Arbeitskontakte pflegten.

Als Abschluss davon mag Ferdinand Niggs Beteiligung an der ersten Werkbundausstellung 1914 in Köln gelten, wo er mit textiler Innenausstattung vertreten war. Er hatte sich lang vordem in Magdeburg diesem Bereich und dessen Reform gewidmet. Einige seiner Sesselbezüge und Wandpaneelen-Friese sind als Stickereien erhalten geblieben, leider kaum Webereien.

### *Lehrtätigkeit Magdeburg*

Aufgrund seines Wirkens als Graphiker und Textildestalter wurde Nigg 1903 an die Magdeburger Kunstgewerbeschule berufen, deren damaliger Leiter Emil Thormählen war. Der fortschrittliche Unterricht in Kunst und Gestaltung erregte Aufsehen, war vorbildlich und wurde in den massgebenden Fachzeitschriften lebhaft erläutert. Zahlreich sind die Ausstellungen, an denen sich Nigg einerseits mit Bildteppichen andererseits mit Erzeugnissen seiner Fachklassen beteiligte: 1905 Gewerbe Museum Basel, 1906 Kunstgewerbeausstellung in Dresden, 1907 Kunstgewerbe Museum Berlin.

1907 wurde Ferdinand Nigg zum Professor ernannt. Seine Fachklassen waren weiterhin Textil und Graphik.

### *Magdeburger Werkperiode*

Der freie Umgang mit Werkstoffen, mit Ornamentik und Buchgestaltung erlaubte ihm früh, Schritte in die Abstraktion zu unternehmen, so dass er damals zu unerwarteten Malereien vordrang (zum Beispiel die Kleistermalereien, die Gouaches und andere Abstraktionsreihen in Graphit- und Farbstift).

### *Lehrtätigkeit Köln*

Das in Magdeburg erprobte Schulprogramm, welches damals mit den «Wiener Werkstätten» verglichen wurde, sollte ebenso für Köln Gültigkeit erlangen. 1910 wechselte Emil Thormählen an die Kölner Kunstgewerbeschule. Ferdinand Nigg folgte ihm zwei Jahre danach.

### *Paramentik*

Von 1912 bis 1931 unterrichtete er dieselben Fachklassen wie zuvor in Magdeburg. In Köln kam etwas anderes hinzu: die Fachklasse für Paramentik, Textil zu gottesdienstlichen Zwecken. Ferdinand Nigg war darin der erste Lehrer in Deutschland, entscheidender aber ist, dass er die neuesten bildnerischen Ausdrucksmittel in diesen Bereich trug und damit die Kunst der Paramentik wiederbelebte.

### *Niggs Berufskollegen an den Kölner Werkschulen*

In den zwanziger Jahren waren seine Kollegen an den Kölner Werkschulen (frühere Kunstgewerbeschule) unter anderen der Gestalter und Architekt Richard Riemerschmid, damaliger Leiter der Schule, der Gestalter und Kirchenmaler Jan Thorn Prikker und einer der bekanntesten Kirchenbauer Deutschlands Dominikus Böhm, er war der künstlerische Leiter des «Institutes für religiöse Kunst», über welches die Aufträge an die Kölner Werkschulen hereingebracht wurden.

### *Die Nigg Klasse*

Die Nigg Klasse schuf für die wichtigsten Kirchen Kölns nicht zuletzt für jene neuerbauten von Dominikus Böhm Paramente, und neben dem Textil für liturgischen Gebrauch wurden u. a. in Kreuzstich Chorraumteppiche geschaffen, die ein Mass von über 80 m<sup>2</sup> annehmen konnten, so zum Beispiel 1926 von der Meisterschülerin Ada Boese in Zusammenarbeit mit ihrem Lehrer Ferdinand Nigg für die Kirche St. Pantaleon. Er selbst führte damals keine öffentlichen Aufträge mehr aus. Seine angewandte Graphik und Gestaltung hatten längst seinem freien Schaffen als Künstler Platz gemacht. Seine Malerei war getragen von einem sehr eigenen Expressionismus, der vielleicht am ehesten vergleichbar ist mit der geistigen Haltung Ernst Barlachs.

### *Der Maler*

### *Die Bildteppiche*

Niggs Bildteppiche, hauptsächlich Stickereien in Kreuzstich, sind Kostbarkeiten einer lichträumigen Komposition. Er stickte alles eigenhändig.

### *Die religiöse Thematik*

Erst in Köln hatte er sich den religiösen Themen zugewandt und seit den zwanziger Jahren fast ausschliesslich. Sein persönlichstes künstlerisches Werk entstand vor aller Augen verborgen; weder Schüler noch Berufskollegen noch seine Umwelt in Liechtenstein, wohin er nach seiner Pensionierung 1931 zurückkehrte, konnten ahnen, dass sein bildnerisches Œuvre von so hoher Gültigkeit war. Er lebte fortan zurückgezogen und widmete sich seiner Kunst.

### *Der Lebensabend*

Am 10. Mai 1949 – mit 84 Jahren – starb Ferdinand Nigg in Vaduz.

Kanonikus Anton Frommelt, der erste Nigg-Biograph, schrieb 1950: «Der eigentümliche Umstand, dass der Künstler nur selten jemand einen Einblick in seine Arbeit gewährte, lässt heute das Werk Niggs erscheinen wie einen zufällig entdeckten 'kostbaren Fund'.»

Die Fülle an entscheidender Kunst im zwanzigsten Jahrhundert, besonders zu seinem Beginn, war überwältigend, und es gab viel zu verarbeiten. Zwischen grossen Stilumbrüchen seinem eigenen bildnerischen

Willen zu folgen, das war auch für Ferdinand Nigg eine Herausforderung. Seine künstlerische Entwicklung reicht von frühen naturalistischen Zeichnungen des ausklingenden Jahrhunderts über den Jugendstil zu einer flächigen Geometrisierung der Formen und Aufhellung der Farben in eine gelöste Konstruktivität, die sich mit der Expressivität des Malers verbindet.

Der Linolschnitt nimmt im frühen wie im späteren Werk eine recht bedeutende Stellung ein, das gilt nicht nur für den Stoffdruck sondern genauso für sein Bildschaffen.

Ferdinand Nigg verwendete für seine Malereien mit wenigen Ausnahmen Mischtechniken: Aquarell und Gouache treten zusammen mit Kohle, Graphit oder Tusche auf. Er wog die damaligen bildnerischen Sprachmittel in Kunst und Kunstgewerbe mit weiser Meisterschaft. Dass er als Maler zum Textil gelangte, war eine Zeiterscheinung und kein ungewöhnlicher Schritt.

Seine Bildteppiche sind die Verdichtung und Vergeistigung seiner bildnerischen Erkenntnisse und Fähigkeiten. Zweifellos greifen sie über die angewandte Kunst hinaus wie seine Malerei.

Mit den kleinen Masseinheiten des Kreuzstichs bewegt sich Nigg in die freie Bildfläche. Oft begleitet er die Gestaltung bis an die Grenze der Auflösung, so dass man vermutet, der Bildner habe im Licht seiner inneren Schau das Durchscheinende darzustellen vermocht.

Evi Kliemand